

Inhalt

Einleitung

Jörn Müller, Andreas Nießeler, Andreas Rauh | 7

Geweckte und gelenkte Aufmerksamkeit

Bernhard Waldenfels | 25

Der Begriff »Aufmerksamkeit« im Werk Merleau-Pontys. 1942-1948

Diego D'Angelo | 47

Wolkenformationen

Aufmerksam werden auf Atmosphären

Andreas Rauh | 61

Deep Attention als Praxis des Verstehens

Zum Verhältnis von Aufmerksamkeit und Bewusstsein

Katharina Block | 87

Aufmerksamkeitsdefizitkultur

Christoph Türcke | 101

Aufmerken und Zeigen

Theoretische und empirische Untersuchungen
zur pädagogischen Interattentionalität

Malte Brinkmann | 115

Soziale Aufmerksamkeit

Aleya Flechsenhar, Marius Rubo, Matthias Gamer | 149

Willensschwäche, Selbstkontrolle und Aufmerksamkeit

Thomas von Aquin im Spiegel der empirischen Psychologie

Jörn Müller | 177

Autorinnen und Autoren | 235

Einleitung

Jörn Müller, Andreas Nießeler, Andreas Rauh

In seiner für die Thematik dieses Buchs ebenso einschlägigen wie grundlegenden Studie zur Phänomenologie der Aufmerksamkeit (2004) diagnostiziert Bernhard Waldenfels noch, dass Aufmerksamkeit zu den »nomadischen Begriffen« zählt, »die nirgendwo recht seßhaft werden«.¹ Dies scheint aber zumindest in jüngerer Zeit ihrer umfassenden Erforschung nicht zum Nachteil zu gereichen, denn in den letzten Jahren hat sich Aufmerksamkeit regelrecht zu einem zentralen wissenschaftlichen Thema zu Beginn des 21. Jahrhunderts entwickelt. Als Beleg dafür sei, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, auf zahlreiche seit 2000 erschienene Buchpublikationen in der Psychologie, der Philosophie und ihrer Geschichte, der Medien- und Kommunikationsforschung, den Neurowissenschaften, der Evolutionsbiologie, der Pädagogik, den Kulturwissenschaften sowie anderen Disziplinen verwiesen.² Die von Waldenfels konstatierte »Heimatlosigkeit« der Aufmerksamkeit ist also offensichtlich kein Defizit mehr, sondern scheint sich heute sogar als ein Vorteil zu erweisen: Denn so ist sie offenbar für ganz unterschiedliche wissenschaftliche Zugänge empfänglich und bietet sich zugleich auch als Gegenstand einer interdisziplinär betriebenen Forschung an.

Diesem Unterfangen ist auch die vorliegende Publikation gewidmet, die auf eine Tagung des *Human Dynamics Centre* der Universität Würzburg im Juni 2015 zurückgeht. Die Zielsetzung dieses an der Würzburger *Fakultät für Humanwissenschaften* angesiedelten Zentrums besteht darin, die Grundlagen, Erscheinungsformen und Möglichkeiten der Gestaltung

1 | Waldenfels, Bernhard: *Phänomenologie der Aufmerksamkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004, S. 9.

2 | Vgl. exemplarisch hierfür die in der Literaturliste am Ende der Einleitung angeführten Monografien und Sammelbände.

menschlichen Wandels in einem interdisziplinären Rahmen zu erforschen. Für einen solchen Zugriff bietet sich das Phänomen der Aufmerksamkeit nun nicht nur auf Grund seiner schon angesprochenen prinzipiellen Offenheit für Multiperspektivität an, sondern auch wegen des ihm inhärenten Potentials speziell für die Humanwissenschaften.

Nachfolgend soll zuerst die humanwissenschaftliche Relevanz der Aufmerksamkeit in einigen wesentlichen Konturen skizziert werden, so dass die hier versammelten Beiträge in einen größeren Kontext eingestellt werden können (Teil 1). Im Anschluss daran werden die Beiträge in ihren wesentlichen Inhalten sowie in den jeweils zwischen ihnen bestehenden bzw. sichtbar werdenden Schnittstellen kurz charakterisiert (Teil 2).

1. AUFMERKSAMKEIT ALS HUMANWISSENSCHAFTLICHES PROBLEM

Um sich den humanwissenschaftlichen Perspektiven der Aufmerksamkeit näher zu widmen, bedarf es zuerst einer Konturierung der anthropologischen Dimension dieses Phänomens.³ Fasst man Aufmerksamkeit in einem ersten Zugriff als eine Art ›Scheinwerfer‹ unseres geistigen Lebens, mit dem bestimmte Inhalte beleuchtet, aber andere zugleich abgeblendet werden,⁴ wird deutlich, welche enorme Bedeutung sie als eine Instanz der grundlegenden Orientierung für uns besitzt. Der menschliche Wahrnehmungsapparat würde ebenso wie das Bewusstsein ohne ein solches Fokussierungsvermögen tendenziell so überfrachtet, dass eine

3 | Vgl. zum Folgenden auch die Überlegungen bei Nießeler, Andreas: *Bildung und Lebenspraxis. Anthropologische Studien zur Bildungstheorie (= Erziehung - Schule - Gesellschaft*, Band 36), Würzburg: Ergon Verlag 2005, S. 25-40.

4 | Vgl. in diesem Sinne die klassische Definition von Aufmerksamkeit bei James, William: *The Principles of Psychology*. Band 1, New York: Henry Hold and Company 1890, S. 403f.: »Every one knows what attention is. It is the taking possession by the mind, in clear and vivid form, of one out of what seem several simultaneously possible objects or trains of thought. Focalization, concentration, of consciousness are of its essence. It implies withdrawal from some things in order to deal effectively with others, and is a condition which has a real opposite in the confused, dazed, scatterbrained state which in French is called *distraktion*, and *Zerstreuungheit* in German.«

effiziente Informationsaufnahme und -verarbeitung kaum möglich wäre; dies gilt sicherlich *a fortiori* in unserem durch permanente ›Reizüberflutung‹ gekennzeichneten Medienzeitalter.

Aber Aufmerksamkeit ermöglicht nicht nur eine auf Selektion beruhende kognitive Orientierung, sondern ist auch ein Indikator für unser motivationales Interesse an bestimmten Gehalten: Was uns auffällt bzw. unsere Aufmerksamkeit ›fesselt‹, gibt uns zugleich Einblick in die Ausrichtung unseres Strebens und Wünschens und erweist sich somit als Instanz unserer praktischen Orientierung. Letztere spielt auch eine wichtige Rolle für die willentliche Steuerung unserer Aufmerksamkeit auf Objekte, Personen oder Konstellationen, die für uns eine besondere Relevanz besitzen und denen wir deshalb unsere Aufmerksamkeit bewusst zuwenden. Unsere Triebe, Gefühle und unser Wille können hierbei die Aufmerksamkeitsrichtung und die daraus resultierende Orientierung (in der einzelnen Situation wie im Leben *in toto*) in gleichem Maße beeinflussen wie äußere und innere Wahrnehmungen. Dadurch sind auch innere Aufmerksamkeitskonflikte möglich, in denen verschiedene psychische Instanzen oder mentale Repräsentanten miteinander um die im Kapazitätssinne limitierte Aufmerksamkeit ringen. Ebenso kann auch von außen der Versuch unternommen werden, die Aufmerksamkeit von Individuen oder Gruppen nachhaltig unterschwellig (z.B. beim werbepsychologisch wirksamen *product placement* in Filmen) oder bewusst (etwa in Form von automatischer Aufmerksamkeitsgenerierung durch Bannerwerbung und Pop-Up-Windows) zu beeinflussen oder gar zu manipulieren.

In diesen verschiedenen Dimensionen erweist sich die Aufmerksamkeit insgesamt als Ergebnis wie auch als Bedingung menschlicher Wahrnehmung, die trotz ihrer natürlichen Vorgegebenheit der kulturellen Formung ebenso fähig wie bedürftig ist. Die Bereitschaft zur Aufmerksamkeit ist wie die Schulung unserer Wahrnehmung eine wesentliche Kulturleistung, die uns nicht bloß eine evolutionär nützliche Selektion und Fokussierung in der Verarbeitung von äußeren und inneren Reizen ermöglicht: Aufmerksamkeit ist vielmehr ebenso sehr das Fundament wie auch der Ausdruck eines wesentlich umfassenderen Verhältnisses von uns als Personen gegenüber der Welt. Darin liegt nicht zuletzt eine zentrale intersubjektive und zugleich ethische Dimension des Phänomens begründet: Denn gerade anderen Personen schulden wir eine besondere Form von Respekt (Achtung), die unsere Aufmerksamkeit im Sinne eines grundsätzlichen Achtgebens bzw. einer Achtsamkeit betrifft.

Hier deuten sich die Konturen eines »Ethos der Aufmerksamkeit« an,⁵ in dem es darum geht, bewusst hinzusehen oder hinzuhören, anstatt andere zu übersehen oder einfach wegzuhören. Auch die ethische Orientierung wird somit im Phänomenfeld der Aufmerksamkeit thematisch, nicht nur in der Beziehung zu anderen, sondern auch im Selbstverhältnis, und zwar in Form einer als Selbstsorge zu verstehenden ›Aufmerksamkeit auf sich selbst«.

Aufmerksamkeit zeigt sich somit als zentrales Ingredienz für die Konstitution unserer Erfahrungen mit uns selbst, mit anderen Menschen und mit der Welt der Dinge. Auf diese Weise hat Aufmerksamkeit eine für unsere gesamte Wahrnehmung und für unser Bewusstsein fundamental strukturierende Bedeutung, die sich nachhaltig in der Modalität unserer Erfahrung sedimentiert: »In der Aufmerksamkeit sehen wir nicht anderes, sondern wir sehen, was wir sehen, anders als zuvor.«⁶

Aufmerksamkeit ist also keineswegs bloß eine Art psychologischer Begleiterscheinung, ein »durch eigentümliche Gefühle charakterisierter Zustand, der die klarere Auffassung eines psychischen Inhalts begleitet«,⁷ sondern integratives Moment unserer Selbst- und Welterfahrung. In diesem Verständnis ist sie dann auch unter erzieherischem Blickwinkel nicht bloß eine zu arrangierende Voraussetzung für ›funktionierendes« Lernen, sondern eine genuine pädagogische Zielkategorie.

Trotz der schon in dieser fragmentarischen Skizze unübersehbaren Relevanz der Aufmerksamkeit, ließe sich der genuin anthropologische Charakter des Phänomens möglicherweise dennoch bezweifeln: Ist Aufmerksamkeit wirklich ein exklusives Humanum, das nur dem Menschen als Menschen zukommt? Dagegen spricht natürlich schon die naheliegende Beobachtung, dass wir auch Tieren Zustände von Aufmerksamkeit zuschreiben (etwa dem Hund, der gespannt den Wurf eines Stöckchens erwartet und sich voll darauf konzentriert). Als rein ethologisch verstandene Kategorie ist das Konzept der Aufmerksamkeit sicherlich auf das Tierreich ausdehnbar; allerdings sollte dies nicht um den Preis einer Verkürzung des reichhaltigen, uns als Menschen zugänglichen Phänomenspektrums geschehen, das sich eben nicht auf äußerlich beobachtbare

5 | Waldenfels, Bernhard: Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006, S. 275f.

6 | B. Waldenfels: Phänomenologie der Aufmerksamkeit, S. 26.

7 | Wundt, Wilhelm: Grundriß der Psychologie, Leipzig: Kröner ¹¹1913, S. 252.

Verhaltensformen reduzieren lässt. Das enorme Potential humaner Aufmerksamkeit lässt sich bei näherem Hinsehen durch eine Vielfalt ambivalenter Spannungsfelder charakterisieren, in denen die Aufmerksamkeit angesiedelt ist. Der nachfolgende Aufriss soll diese Spannbreite lediglich andeuten, deren inhaltliche Entfaltung dann in den verschiedenen Beiträgen des Bandes erfolgen wird.

Versucht man der Aufmerksamkeit im Stile einer sokratischen »Was ist?«-Frage auf den Grund zu gehen und zu einer Definition dieses Phänomens zu gelangen, gerät ein solches Unterfangen schnell in Aporien. Dies zeigt sich schon beim Versuch einer ersten kategorialen Zuordnung der Aufmerksamkeit zu einer grundlegenden ontologischen bzw. definitionstechnischen Gattung, also der Bestimmung eines höherstufigen *genus proximum*, unter dem sie sich subsummieren ließe. Ist Aufmerksamkeit ein Geschehen, ein Zustand oder eine Disposition? Für alle drei Möglichkeiten lassen sich Evidenzen ins Feld führen: Für den Geschehnis-Charakter von Aufmerksamkeit spricht das in unserem Sprachgebrauch verankerte prozessuale Moment: Wir *werden* auf etwas aufmerksam, z.B. auf etwas, das uns plötzlich und unerwartet auffällt oder auf das uns jemand gezielt hinweist (und damit unsere Aufmerksamkeit weckt). Doch ebenso gut können wir bereits aufmerksam *sein*, etwa wenn wir uns in einem Zustand der intensiven Konzentration auf etwas Gegenwärtiges oder der gespannten Erwartung auf etwas Zukünftiges befinden. Hier wird dann Aufmerksamkeit nicht erst prozessual erregt oder erweckt, sondern sie ist schon zuständlich vorhanden. Ebenso kann man Aufmerksamkeit aber auch dispositional als eine Fähigkeit begreifen, überhaupt auf etwas aufmerksam zu werden, zu sein oder auch zu bleiben, mithin als ein Vermögen bzw. eine Ressource der Fokussierung und deren kontinuierlicher Aufrechterhaltung.

Gemeinsam scheint allen drei Redeweisen aber zumindest ihr – im weiten Sinne des Wortes – *intentionaler Charakter* zu sein: Aufmerksamkeit ist stets *auf* etwas gerichtet.⁸ Diese grundlegende Intentionalität als zentrales Charakteristikum von Aufmerksamkeit lässt sich nun aber

8 | Zur Intentionalität als grundlegendem Moment des geistigen Lebens vgl. Brentano, Franz: *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Leipzig: Duncker & Humblot 1874, sowie Husserl, Edmund: *Wahrnehmung und Aufmerksamkeit*. *Husserliana*, Bd. 38, hg. v. Thomas Vongehr und Regula Giuliani, Dordrecht: Springer 2004.

schwerlich durch ihre Ausrichtung auf besondere Objekte spezifizieren: Prinzipiell kann vieles zum Inhalt bzw. Gegenstand von Aufmerksamkeit werden, von leiblichen Zuständen (z.B. Zahnschmerzen) über mentale Gehalte (z.B. Erinnerungen) bis hin zu (durch die Wahrnehmung vermittelten) äußeren Dingen oder Ereignissen. Die in der älteren Philosophie und noch bei Descartes akzentuierten dualistischen Grenzen von Körper und Seele sowie von Innen und Außen – letztlich sogar die scheinbar fundamentale Differenz von Subjekt und Objekt – werden in der Aufmerksamkeit perforiert, wenn nicht gar ganz aufgehoben. Viele der dichotomischen Kategorien, mit denen man körperliche oder mentale Geschehnisse, Zustände und Dispositionen, differenzierend beschreiben kann, erweisen sich jeweils nur als partiell geeignet, um die unterschiedlichen Phänomene von Aufmerksamkeit übergreifend zu beschreiben. Das lässt sich an dem nachfolgenden Versuch zeigen, »traditionelle« Gegenübersetzungen in heuristischer Absicht auf das Feld der Aufmerksamkeit anzuwenden:

(1) *Aktivität oder Passivität?* Aufmerksamkeit changiert zwischen Willkürlichkeit und Unwillkürlichkeit, zwischen einem (aktiven) Aufmerken und einem (passiven) Auffallen:⁹ Einerseits können wir gezielt aufmerken und unsere Aufmerksamkeit punktuell oder dauerhaft auf etwas hinsteuern bzw. ausrichten, um es einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Die diesem Vermögen zugrundeliegende psychische Ressource ist durchaus formbar bzw. trainierbar, etwa in pädagogischen Kontexten.¹⁰ Andererseits ist Aufmerksamkeit auch nicht bloß ein reiner Ausdruck unseres aktiven Wollens, sondern kann uns ggf. auch ohne (oder sogar gegen) unseren Willen aufgedrängt bzw. abgenötigt werden, z.B. wenn etwas völlig aus dem gewöhnlichen Rahmen Fallendes unsere Aufmerksamkeit geradezu zwangsläufig erregt.¹¹ Hier widerfährt uns etwas, über

9 | Vgl. hierzu Blumenberg, Hans: *Auffallen und Aufmerken*, in: ders.: *Zu den Sachen und zurück*. Aus dem Nachlass hg. v. Manfred Sommer, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 182-206.

10 | Vgl. Ehrenspeck, Yvonne: »Die Bildung der Aufmerksamkeit. Pädagogische Konstruktionen eines Wahrnehmungs- und Bewusstseinsphänomens im 18., 19. und 20. Jahrhundert«, in: Bilstein, Johannes/Brumlik, Micha (Hg.), *Die Bildung des Körpers*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa Verlag 2013, S. 72-89.

11 | Zu solchen »schockartigen Erlebnissen« vgl. B. Waldenfels: *Phänomenologie der Aufmerksamkeit*, S. 13.

das wir – zumindest in der initialen Erregung unserer Aufmerksamkeit – keine Kontrolle haben. Aufmerksamkeit kann also ebenso endogen (*top-down*) gesteuert wie auch exogen (*bottom-up*) stimuliert werden.¹² Auch das Moment der Selektion, das eng mit dem Konzept von Aufmerksamkeit konnotiert, ist somit nicht einfach als ein aktives bzw. willkürliches Geschehen zu verstehen, sondern ist auf etwas Pathisches verwiesen.¹³ Je nach dem zu Grunde liegenden Verständnis von Aktivität oder Passivität des Phänomens differenziert sich auch die Sichtweise auf die Ressourcenabhängigkeit des Geschehens: Verstanden als Vermögen der willentlichen Fokussierung im Angesicht stets drohender Zerstreuung oder Ablenkung wird Aufmerksamkeit wesentlich zu einer psychischen Kraft, deren Anspannung Mühe erfordert und auch erlahmen bzw. versagen kann; in der eher passiven Sicht als widerfahrendes »Auffallen« sind defizitäre Erscheinungen hingegen weniger dem Mangel an Konzentration als einer plötzlichen Überforderung durch eine »gewitterartige« Reizflut geschuldet.

(2) *Bewusstheit oder Unbewusstheit?* In einem ersten Zugriff scheint Aufmerksamkeit eine Art Bewusstseinsmodus zu markieren: Das, worauf wir aufmerksam werden bzw. sind, ist unserem Bewusstsein in einer nachhaltigen Art gegeben, nämlich als etwas gegenüber anderem Herausgehobenes, besonders Lebendiges oder Akzentuiertes, das eine bestimmte Schwelle überschritten hat. Aufmerksamkeit zeigt sich auf jeden Fall als eine Art »Schwellenphänomen«¹⁴, wobei die involvierten Schwellen weder individuell noch gesellschaftlich fixiert sind, sondern – nicht zuletzt im digitalen Zeitalter – ständige Verschiebungen erfahren. Das liegt u.a. auch darin begründet, dass Aufmerksamkeit erkennbar eine Gradualisierung zulässt: Man kann durchaus mehr oder weniger aufmerksam werden bzw. sein, im Blick auf die Intensität der Anspannung ebenso wie hinsichtlich ihrer Länge. Die Unterschiede im Grad der Aufmerksamkeit sind natürlich oft situational oder persönlich bedingt, aber sie lassen sich durchaus auch allgemeiner kategorisieren: So kann man etwa eine durch Schriftlichkeit und Literalität geprägte *deep attention*

12 | Vgl. hierzu den Beitrag von Aleya Flechsenhar, Marius Rubo und Matthias Gamer in diesem Band.

13 | Vgl. hierzu den Beitrag von Bernhard Waldenfels in diesem Band.

14 | Zur Rede von »Aufmerksamkeitsschwellen« vgl. z.B. B. Waldenfels: Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden, S. 92-108.

und eine dynamisch fluktuierende *hyper attention*, die charakteristisch für mediale Informationsgesellschaften ist, als generationenspezifische Aufmerksamkeitsformen unterscheiden.¹⁵ Ebenso lässt sich von der bewussten Aufmerksamkeitsfokussierung auf einzelne Objekte eine ›diffuse‹, gewissermaßen frei schwebende, in ihrer Ausrichtung inhaltliche gerade noch nicht festgelegte Form von Attentionalität unterscheiden, die eher einem unbewussten (Er-)Warten – im Vollsinn des lateinischen *attendere* – entspricht.

(3) *Geist oder Körper?* In der älteren und neuzeitlichen Philosophie wird Aufmerksamkeit meist als seelische Tätigkeit bzw. als psychische Kraft gedeutet, wobei neben einer kognitiven Deutung als geistiges bzw. intellektuelles Vermögen auch eine voluntaristische, also willensbezogene Lesart möglich ist, in der Aufmerksamkeit primär als eine attentionale Kontrollinstanz verstanden wird.¹⁶ Nicht zuletzt die Phänomenologie des 20. Jahrhunderts hat dann in partieller Absetzung von diesem Ansatz nachhaltig die Leiblichkeit bzw. Verkörperung der Aufmerksamkeit herausgearbeitet, die auch durch die enge Verbindung des Phänomens mit der sinnlichen Wahrnehmung nahe liegt. Diese Versinnlichung und Verleiblichung des Geistes und seiner Aktivitäten, etwa bei Paul Valéry und Maurice Merleau-Ponty,¹⁷ findet heute gewissermaßen ihr Korrelat in der neurowissenschaftlichen Suche nach den Regionen unseres Gehirns, die in der Aufmerksamkeit aktiv sind.

(4) *Individualität oder Sozialität?* Noch bis zu Husserl wird Aufmerksamkeit tendenziell als intentionaler Akt des Individuums, als »Ichblick auf etwas«¹⁸ verstanden. Doch sie besitzt unverkennbar auch soziale und intersubjektive Dimensionen, z.B. in Formen von Interattentionalität, also wechselseitig geteilter Aufmerksamkeit, wie sie z.B. in Lehr-/Lernsituationen auftritt.¹⁹ Ebenso kann sich Aufmerksamkeit auch als eine

15 | Vgl. Hayles, Katherine: »Hyper and Deep Attention. The Generational Divide in Cognitive Modes«, in: *Profession* (2007), S. 187-199. Zur *deep attention* vgl. auch die Überlegungen von Katharina Block in diesem Band.

16 | Vgl. hierzu den Beitrag von Jörn Müller in diesem Band.

17 | Zur Verbindung von Aufmerksamkeit und sinnlicher Wahrnehmung bei Merleau-Ponty vgl. den Beitrag von Diego D'Angelo in diesem Band.

18 | Husserl, Edmund: *Husserliana III*, Den Haag/Dordrecht: Nijhoff 1950, S.81.

19 | Vgl. hierzu den Beitrag von Malte Brinkmann in diesem Band. Für eine evolutionsbiologische Betrachtung dieser Zusammenhänge vgl. Tomasello, Michael:

Art überindividueller Atmosphäre konstituieren.²⁰ Das wirft generell die Frage nach der Trägerschaft des Phänomens auf. Ist die Rede von einer ›öffentlichen Aufmerksamkeit‹ eine reine *façon de parler*, die sich letztlich wieder auf Individuen reduzieren lässt, die diese Zustände parallel oder gleichzeitig haben? Oder gibt es hier möglicherweise doch kollektive Träger von Intentionalität?²¹ Eine weitere Frage ist, inwiefern soziale Momente bei der Konstitution individueller Aufmerksamkeit eine Rolle spielen – ein Thema, das sich gerade in Bezug auf soziale Medien und Kommunikationsprozesse im digitalen Raum geradezu aufdrängt.

In diese verschiedenen Dichotomien und die damit verbundenen Fragestellungen zeichnet sich die Aufmerksamkeit sozusagen flottierend und vagabundierend ein – und verdeutlicht gerade in ihrer grenzgängischen Gestalt die Fluidität solcher *prima facie* trennscharfen Abgrenzungen. Eine alle diese Aufmerksamkeitsstypen und -dimensionen umgreifende Definition lässt sich deshalb nicht daraus extrapolieren, wohl auch, weil der Phänomenkomplex vom dynamischen Wechselspiel dieser verschiedenen Erscheinungsformen bestimmt ist.

Was Aufmerksamkeit sein kann bzw. was sie phänomenal ausmacht, lässt sich dabei auch an ihren möglichen Defizienzen bzw. Störungen ablesen. Gerade in der heutigen postmodernen ›Sensationsgesellschaft‹ scheint zumindest konzentrierte Aufmerksamkeit immer weiter untergraben und in die Vielfalt ständiger wechselnder neuer Reize diffundiert zu werden.²² Phänomene der Aufmerksamkeitsstörung wie z.B. ADHS lassen sich in diesem Sinne als Schwellenverschiebungen bzw. liminale Diffusionen deuten, die nicht bloß medizinisch zu verstehen sind, son-

Constructing a Language. A Usage-Based Theory of Language Acquisition, Cambridge: Harvard University Press 2003, Kap. 3.

20 | Vgl. hierzu den Beitrag von Andreas Rauh in diesem Band.

21 | Vgl. zur philosophischen Diskussion dieses Themenfelds Schmid, Hans B./Schweikard, David P. (Hg.): Kollektive Intentionalität. Eine Debatte über die Grundlagen des Sozialen, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009; für entwicklungspsychologische Perspektiven vgl. Moore, Chris/Dunham, Philip (Hg.): Joint attention. Its origins and role in development, Hillsdale, NJ: Erlbaum 1995. Zur geteilten Leiblichkeit siehe auch Merleau-Ponty, Maurice: Phänomenologie der Wahrnehmung, Berlin: De Gruyter 1967, Teil II, Kap. 4.

22 | Vgl. Türcke, Christoph: Erregte Gesellschaft. Philosophie der Sensationen, München: C.H.Beck 2002.

dern als Teil einer ›Aufmerksamkeitsdefizitkultur‹ erscheinen, die möglicherweise im Verlust stabilisierender individueller und kultureller Bewältigungspraktiken begründet liegt.²³

Solche Diagnosen rufen immer wieder therapeutische Gegenbewegungen hervor, und zwar nicht erst in der Gegenwart. Ein Leitmotiv der christlichen Philosophie der Spätantike und des Mittelalters ist die Forderung einer ›Aufmerksamkeit auf sich selbst‹, die als ›Wacht des inneren Menschen‹ eine asketische Abwendung von äußeren Reizen und eine als innere Vigilanz zu deutende Überwachung der eigenen Gedanken und affektiven Regungen (*cogitationes*) einschließt.²⁴ Hiermit wird das therapeutische Programm der hellenistischen Philosophie produktiv fortgeschrieben, in der Philosophieren als Lebenskunst in Kategorien der Selbstsorge verstanden und entsprechende Übungen bzw. Techniken der Selbstgestaltung entwickelt werden.²⁵ Diesem Impetus folgt auch Michel Foucault in seinem Spätwerk zum Thema: ›Souci de soi‹, nachdem er zuvor die aufmerksamkeitsdirigierenden Mechanismen der Disziplinargesellschaft analytisch freigelegt hat.²⁶ In eine ähnliche Richtung zielen die Überlegungen des französischen Sozialphilosophen Bernard Stiegler: Er deutet den für die europäische Moderne prägenden Grammmatisierungsprozess, also die Aufmerksamkeit für und durch Schriftlichkeit, als ein

23 | Vgl. Türcke, Christoph: *Hyperaktiv! Kritik der Aufmerksamkeitsdefizitkultur*, München: C.H.Beck 2012, sowie seinen Beitrag in diesem Band.

24 | Vgl. exemplarisch: Basilius von Caesarea: *Homilia in illud: Attende tibi ipsi*, hg. v. Stig Y. Rudberg, Stockholm: Almqvist & Wiksell 1962. Den Zusammenhang dieser Aufmerksamkeit auf sich selbst mit der sokratischen Aufforderung zur Selbsterkenntnis und Selbstsorge zeigt Kobusch, Theo: *Christliche Philosophie. Die Entdeckung der Subjektivität*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006, bes. S. 36-38.

25 | Vgl. Hadot, Pierre: *Philosophie als Lebensform. Antike und moderne Exerzitten der Weisheit*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 2002.

26 | Vgl. Foucault, Michel: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, und Foucault, Michel: *Hermeneutik des Subjekts*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004. Vgl. hierzu auch Nießeler, Andreas: »Übung der Aufmerksamkeit – Schulung des Blickes – Disziplinierung des Subjektes«, in: ders./Uphoff, Ina K. (Hg.), *Pädagogische Auffälligkeiten. Deutungsmuster von Verhaltensstörungen und Verhaltensauffälligkeiten – kritisch betrachtet*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2009, S. 43-61.

Pharmakon, das Aufklärung und Mündigkeit erzeugt, dessen Nebenwirkungen aber den Verlust von Welterfahrungen bewirken, so dass es letztlich sogar in eine die Aufmerksamkeit zerstörende Psychomacht umschlagen kann.²⁷ Im Kontext von solchen individuellen und sozialen Praktiken bzw. Techniken der Selbst- sowie der Fremdkultivierung wird Aufmerksamkeit grundlegend thematisch, nicht zuletzt als eine eminent pädagogische Kategorie.

Diese Überlegungen mögen als Ouvertüre genügen, mit der verschiedene thematische Leitmotive angespielt und zentrale Aspekte markiert sind, die in den nachfolgenden Texten vertieft dargestellt und analysiert werden.²⁸ Diese Beiträge sollen zur besseren Orientierung nun kurz inhaltlich vorgestellt und durch die Aufzeigung einiger Querbezüge miteinander verzahnt werden.

2. ASPEKTE DER AUFMERKSAMKEIT

Wesentliche Impulse zur humanwissenschaftlichen Erforschung der Aufmerksamkeit im 20. Jahrhundert gingen von der phänomenologischen Philosophie aus. In kritischer Fortschreibung dieser Tradition entwickelt BERNHARD WALDENFELS in seinem Beitrag eine Übersicht verschiedener Aufmerksamkeitsstypen, im Ausgang von der Bestimmung der Aufmerksamkeit als Doppel- und Zwischenereignis von Auffallen und Aufmerken: Aufmerksamkeit hebt mit einem uns affizierenden Widerfahrnis an, auf das wir in einem zweiten Schritt antworten, wodurch Aufmerksamkeit erst intentionalen Charakter annimmt. Das Überschreiten dieser Schwelle ist durch eine originäre Zeitverschiebung gekennzeichnet; das Auffallen kommt zu früh, das Aufmerken zu spät. Von dieser allgemeinen Charakterisierung aus wirft Waldenfels einen genaueren Blick auf spezielle Aspekte von Aufmerksamkeit (wie z.B. Selektivität und Kreativität), differenziert zwischen einer primären, innovativen und einer sekundären, normalen Aufmerksamkeit und weist auf die habituelle Formie-

27 | Vgl. Stiegler, Bernhard: Die Logik der Sorge. Verlust der Aufklärung durch Technik und Medien, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008, und Stiegler, Bernhard: Von der Biopolitik zur Psychomacht, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009.

28 | Unserem Würzburger Kollegen Karl Mertens möchten wir an dieser Stelle für seine produktiven Anmerkungen und Hinweise herzlich danken.

rung von Aufmerksamkeit im Rahmen von gesellschaftlich geprägten Strukturen hin, die sich nicht zuletzt in der dirigierten Aufmerksamkeit zeigen. Der Kampf gegen die abstumpfenden Wirkungen der Normalisierung findet nach Waldenfels Unterstützung in einer frei schwebenden Aufmerksamkeit, wie sie in der Meditation, der Psychoanalyse und in den Künsten geübt wird. Als Anomalien behandelt Waldenfels die polarisierte und die blockierte Aufmerksamkeit. Auch die ethische Dimension des Phänomens findet im Verhältnis von Aufmerksamkeit und Achtung abschließend Berücksichtigung.

Substantielle Beiträge verdankt die leiblich orientierte, responsive Phänomenologie des 20. Jahrhunderts, auf deren Boden Waldenfels steht, den Arbeiten von Maurice Merleau-Ponty zur Wahrnehmung. DIEGO D'ANGELO untersucht den Aufmerksamkeitsbegriff in dessen frühen Werken (vor allem in ›Die Struktur des Verhaltens‹ und in der ›Phänomenologie der Wahrnehmung‹). In einer explorativen Untersuchung dieser Texte zeigt er, wie Merleau-Pontys Ansatz dafür fruchtbar gemacht werden kann, eine holistische Phänomenologie der Aufmerksamkeit zu entwerfen. Ausgangspunkt ist dabei die Zurückweisung von mechanistischen und naturalistischen Modellierungen von Wahrnehmung, in denen sie als bloßes Produkt situativer Reiz-Reaktions-Kausalitäten aufgefasst wird. Deshalb ist es nach Merleau-Ponty auch nötig, die herkömmliche statische Auffassung der Aufmerksamkeit als ›Scheinwerfer‹ zu verlassen und statt dessen das – auch von Waldenfels betonte – Zusammenspiel von Aufmerksamwerden und Auffallen in den Vordergrund zu rücken. Konsequenterweise nimmt hier die Aufmerksamkeit dann die wesentlich schöpferische Funktion ein, das ganze Erfahrungsfeld als Erwartungshorizont zu gestalten und somit die Phänomene erst in ihrer Bedeutsamkeit erscheinen zu lassen. Dadurch gewinnt Aufmerksamkeit bei Merleau-Ponty den Status einer ›transzendental-konstitutiven Kraft‹.

Solchermaßen vorbereitet bildet ein leibliches Wahrnehmungsverständnis den Resonanzfeld für Atmosphären, die im Beitrag ›Wolkenformationen‹ von ANDREAS RAUH thematisiert werden. Diesen gleichsam im Raum schwebenden Stimmungen und Gefühlsmächten wird das Potential zugeschrieben, überindividuellen Einfluss auf die Aufmerksamkeit nehmen zu können. Der Beitrag präpariert verschiedene Facetten und Dimensionen des Atmosphärebegriffs heraus und macht dadurch verschiedene Wege und Wahrnehmungsweisen deutlich, durch die man auf Atmosphären aufmerksam werden kann. Dabei sind Schwierigkeiten in

der genauen Beschreibung des Phänomens im Kontext epistemischer Vagheit zu verstehen.

Während die bisherigen Beiträge sich explizit der Phänomenologie verpflichtet wissen, wählt KATHARINA BLOCK die philosophische Anthropologie Helmuth Plessners als Ausgangspunkt für ihre Überlegungen. In Plessners Charakterisierung der menschlichen Seinsweise als ›exzentrischer Positionalität‹ und als ›vermittelter Unmittelbarkeit‹ wird deutlich, dass Bewusstsein in seinem Vollzug nicht solipsistisch verstanden werden kann, sondern als eine lebendige Relation zu etwas anderem auftritt, das es in einem Sinnkontext zu verstehen gilt. Die Praxis dieses Verstehens als primärer menschlicher Weltzugang erfordert letztlich auch einen konstitutiven Zusammenhang zwischen Bewusstsein und Aufmerksamkeit. Die Zwischenstellung des Verstehens zwischen Aufmerksamkeit und Bewusstsein wird im Anschluss an Bernard Stiegler am Beispiel der ›deep attention‹ als besonderer Aufmerksamkeitseinstellung exemplifiziert, die allerdings – so Block – gegenwärtig auf dem Rückzug befindlich ist, womit ein spürbarer Mangel von Entfaltungsmöglichkeiten für eine auf Verstehen beruhende Selbst-Welt-Beziehung einhergeht.

Zu einer ähnlich gelagerten Diagnose kommt CHRISTOPH TÜRCKE in seiner kulturtheoretischen und zeitkritischen Betrachtung der gegenwärtigen ›Aufmerksamkeitsdefizitkultur‹. Deren Genese siedelt er in der Erfindung der neuzeitlichen Automaten und der damit erfolgenden Verselbständigung der technischen Einbildungskraft an: Kamera und Film übernehmen als Bildmaschinen ursprünglich menschliche Wahrnehmungsabläufe, stellen diese aber letztlich in den Schatten und produzieren kontinuierlich ›Bildschocks‹, die als ein auf Daueraufregung basierendes Aufmerksamkeitsregime das Arbeits- und Privatleben dominieren. So wird allenthalben eine ›konzentrierte Zerstreuung‹ generiert, bei der sich ›die menschliche Aufmerksamkeit auf etwas konzentriert, was sie gerade zermürbt‹, wie Türcke es in seinem ›Aufmerksamkeitsdefizitgesetz‹ formuliert. Aus dieser gesamt-kulturellen Perspektive heraus wird ADHS von einem individuellen Krankheitsbild zu einem übergreifenden Symptom des neuen Aufmerksamkeitsregimes, gegen das Türcke als ›Nachsitzen‹ sinnvolle Wiederholungen und Muße, d.h. eine sich von der medialen Zerstreuung bewusst distanzierende Bildung, empfiehlt.

Damit ist das Feld der pädagogischen Erwägungen eröffnet. Aus der Perspektivik einer phänomenologisch orientierten Erziehungswissenschaft entwickelt MALTE BRINKMANN pädagogische Aufmerksamkeit als

Korrelation von erzieherischem Zeigen (als Aufmerksam-Machen) und lernendem Aufmerken (als Aufmerksam-Werden). Geteilte Aufmerksamkeit bzw. pädagogische Interattentionalität wird als interkorporales Geschehen exponiert, wie an Hand von Erlebnissen aus der qualitativen videographischen Unterrichtsforschung gezeigt wird. Im Unterricht manifestiert sich Aufmerksamkeit als ambivalente Machtpraxis, mit der in Übungen Aufmerksamkeit erworben werden kann. Pädagogische Interattentionalität kann somit einmal als fokussierte Praxis der pädagogischen Übung inszeniert werden. Im Zuge eines deprofessionalisierten und methodisierten Unterrichts kann sie aber auch zu einer Produktion von Unaufmerksamkeit führen.

Aus experimentalpsychologischer Sicht wenden sich daran anschließend ALEYA FLECHSENHAR, MARIUS RUBO und MATTHIAS GAMER der Thematik zu. Traditionell wurden Prozesse der Aufmerksamkeitslenkung in der Psychologie anhand sehr einfacher, artifizieller Reize untersucht. Dabei wurde insbesondere die Bedeutsamkeit sozialer Signale für menschliches Erleben und Verhalten vernachlässigt. Dieses Kapitel fasst neuere Forschungsarbeiten zusammen, die klar zeigen, dass soziale Signale wie etwa Gesichter sehr schnell attendiert werden und damit einen Verarbeitungsvorteil gegenüber konkurrierenden Reizmerkmalen erhalten. Neurofunktional scheint dieser Prozess über die Amygdala vermittelt zu werden. Beeinträchtigungen in diesem ›sozialen Aufmerksamkeitssystem‹ führen zu einer Hyper- oder Hyporesponsivität in Bezug auf soziale Merkmale wie sie etwa bei sozialen Angststörungen oder Autismus-Spektrum-Störungen beobachtet werden kann.

Einen interdisziplinären Brückenschlag zwischen philosophiegeschichtlicher Forschung und gegenwärtiger empirischer Psychologie unternimmt abschließend JÖRN MÜLLER: Thomas von Aquin führt in seiner Analyse der Willensschwäche das Handeln wider besseres Wissen wesentlich auf Defizite in der willentlichen Aufmerksamkeitslenkung zurück. Im Hintergrund steht hier eine voluntaristische Auffassung von Aufmerksamkeit als begrenzte und störungsanfällige Instanz einer attentionalen Selbstkontrolle, die sich mit neueren Forschungen in der empirischen Psychologie zum Thema ›ego depletion‹ und zur Rolle des Arbeitsgedächtnisses für die Handlungskontrolle vermitteln und abgleichen lässt. Dabei werden Resultate aus jüngeren Arbeiten innerhalb des Würzburger Zwei-System-Ansatzes vorgestellt und auf dieser Basis die Möglichkeiten eines fruchtbaren Dialogs über die Konzeptualisierung

sowie die empirische Erforschung von Willensschwäche und -stärke als Grundphänomenen der Aufmerksamkeitssteuerung ausgelotet.

In der dargelegten Breite von möglichen Erscheinungsformen der menschlichen Aufmerksamkeit und ihres drohenden Verlustes offenbart sich unverkennbar die humanwissenschaftliche Relevanz des Phänomens. Erforderlich erscheint weiterhin sowohl eine grundlegende Auslotung der konzeptuellen und phänomenalen Gehalte von Aufmerksamkeit – auch und gerade in ihrem Verhältnis zueinander – als auch die Untersuchung ihrer variablen Erscheinungsmodi auf individueller und gesellschaftlicher Ebene, unter Berücksichtigung ihrer potenziellen ethischen und pädagogischen Dimensionen. Die im vorliegenden Band zusammengestellten Aspekte der Aufmerksamkeit bergen somit Forschungsgegenstände, aber auch Methoden, welche zum besseren Verständnis des Humanen beitragen können.

LITERATUR

- Assmann, Aleida/Assmann, Jan (Hg.): *Aufmerksamkeiten. Archäologie der literarischen Kommunikation VII*, München: Wilhelm Fink 2011.
- Basilus von Caesarea: *Homilia in illud: Attende tibi ipsi*, hg. v. Stig Y. Rudberg, Stockholm: Almqvist & Wiksell 1962.
- Beck, Klaus/Schweiger, Wolfgang: *Attention please! Online-Kommunikation und Aufmerksamkeit*, München: Reinhard Fischer 2001.
- Blumenberg, Hans: *Auffallen und Aufmerken*, in: ders.: *Zu den Sachen und zurück*. Aus dem Nachlass hg. v. Manfred Sommer, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 182-206.
- Brentano, Franz: *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Leipzig: Duncker & Humblot 1874.
- Breyer, Thiemo: *Attentionalität und Intentionalität. Grundzüge einer phänomenologisch-kognitionswissenschaftlichen Theorie der Aufmerksamkeit*, München: Wilhelm Fink 2011.
- Bundesden, Claus/Habekost, Thomas: *Principles of Visual Attention. Linking Mind and Brain*, Oxford: Oxford University Press 2008.
- Crary, Jonathan: *Aufmerksamkeit. Wahrnehmung und moderne Kultur*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002.
- Daston, Lorraine: *Eine kurze Geschichte der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit*, München: Siemens Stiftung 2000.

- Ehrenspeck, Yvonne: »Die Bildung der Aufmerksamkeit. Pädagogische Konstruktionen eines Wahrnehmungs- und Bewusstseinsphänomens im 18., 19. und 20. Jahrhundert«, in: Bilstein, Johannes/Brumlik, Micha (Hg.), *Die Bildung des Körpers*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa Verlag 2013, S. 72-89.
- Franck, Georg: *Ökonomie der Aufmerksamkeit*, München: Carl Hanser 2007.
- Foucault, Michel: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.
- Foucault, Michel: *Hermeneutik des Subjekts*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004.
- Hadot, Pierre: *Philosophie als Lebensform. Antike und moderne Exerzitien der Weisheit*, Frankfurt am Main: Fischer 2002.
- Hagendorf, Herbert/Krummenacher, Jürgen/Müller, Herbert-Josef/Schubert, Torsten: *Wahrnehmung und Aufmerksamkeit*, Berlin: Springer 2011.
- Hayles, Katherine: »Hyper and Deep Attention. The Generational Divide in Cognitive Modes«, in: *Profession* 2007, S. 187-199.
- Husserl, Edmund: *Husserliana*, Den Haag/Dordrecht: Nijhoff 1950.
- Husserl, Edmund: *Wahrnehmung und Aufmerksamkeit. Husserliana, Band 38*, hg. v. Thomas Vongehr und Regula Giuliani, Dordrecht: Springer 2004.
- James, William: *The Principles of Psychology*. Band 1, New York: Henry Hold and Company 1890.
- Kobusch, Theo: *Christliche Philosophie. Die Entdeckung der Subjektivität*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006.
- Merleau-Ponty, Maurice: *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin: De Gruyter 1967.
- Mole, Christopher: *Attention is Cognitive Unison. An Essay in Philosophical Psychology*, New York: Oxford University Press 2011.
- Moore, Chris/Dunham, Philip (Hg.): *Joint Attention. Its Origins and Role in Development*, Hillsdale, NJ: Erlbaum 1995.
- Nießeler, Andreas: *Bildung und Lebenspraxis. Anthropologische Studien zur Bildungstheorie (= Erziehung – Schule – Gesellschaft, Band 36)*, Würzburg: Ergon Verlag 2005.
- Nießeler, Andreas: *Übung der Aufmerksamkeit – Schulung des Blickes – Disziplinierung des Subjektes*, in: ders./Ina Katharina Uphoff (Hg.), *Pädagogische Auffälligkeiten. Deutungsmuster von Verhaltensstö-*

- rungen und Verhaltensauffälligkeiten – kritisch betrachtet, Würzburg: Königshausen & Neumann 2009, S. 43-61.
- Perler, Dominik: Theorien der Intentionalität im Mittelalter, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2004.
- Reh, Sabine/Berdelmann, Kathrin/Dinkelacker, Jörg (Hg.): Aufmerksamkeit: Geschichte – Theorie – Empirie, Wiesbaden: Springer VS 2015.
- Schmid, Hans B./Schweikard, David P. (Hg.): Kollektive Intentionalität. Eine Debatte über die Grundlagen des Sozialen, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009.
- Stiegler, Bernhard: Die Logik der Sorge. Verlust der Aufklärung durch Technik und Medien, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008.
- Stiegler, Bernhard: Von der Biopolitik zur Psychomacht, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009.
- Thums, Barbara: Aufmerksamkeit. Wahrnehmung und Selbstbegründung von Brocques bis Nietzsche, München: Wilhelm Fink 2008.
- Tomasello, Michael: Constructing a Language: A Usage-Based Theory of Language Acquisition, Cambridge: Harvard University Press 2003.
- Türcke, Christoph: Erregte Gesellschaft. Philosophie der Sensationen, München: C.H.Beck 2002.
- Türcke, Christoph: Hyperaktiv! Kritik der Aufmerksamkeitsdefizitkultur, München: C.H.Beck 2012.
- Waldenfels, Bernhard: Phänomenologie der Aufmerksamkeit, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004.
- Waldenfels, Bernhard: Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006.
- Wundt, Wilhelm: Grundriß der Psychologie, Leipzig: Kröner 1913.

Mit Nennung der männlichen [weiblichen] Funktionsbezeichnung ist in diesem Buch, sofern nicht anders gekennzeichnet, immer auch die weibliche [männliche] Form mitgemeint.